

Hans Baum
D. theol. Pfarrer
St. Leonhard Bund

Basel 20. Oktober 1936

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihren freundlichen Brief vom 14. d. verdanke ich bestens. Sie gestatten mir, zur Frage der Berechtigung der Kirchenpolitik ein grundsätzliches Wort zu antworten sine ira et studio. Denn es muss da einiges zurechtgerückt werden, wenn kein Unheil entstehen soll.

Sie erinnern an die Zeit, als auch der religiöse Freisinn in engem Kontakt mit dem politischen Radikalismus kämpfte. Haben nicht Sie uns - oder war es Ragaz? - dafür gehörig getadelt? Und als "gelehrige Schüler" haben wir auch tatsächlich diese Verbindung sozusagen ganz aufgegeben, auf Kosten unseres äusseren Erfolges. Wir haben erfahren, wie belastend es für eine religiöse Richtung ist, wenn sie eine politische als Vorspann braucht, bis sie eines schönen Morgens entdeckt, dass sie Vorspann ist und danklos nach geleistetem Dienste fallen gelassen oder auch bekämpft wird. War es nicht immer so? Mit Luthers und Zwinglis Staatskirche, mit Calvons Theokratie, mit dem angelsächsischen Handel und Weltstaat? Aber ich muss Ihnen die Gefahren solcher Bündnisse nicht aufzählen, obwohl Sie sie scheinbar im jetzigen Augenblick nicht sehen wollen. Sie werden sagen, in Deutschland kämpft doch offensichtlich die reine Religion mit dem reinen Staat? Ich weiss nicht, ob nicht auch in den kirchlichen Fronten sich viel verdrängtes politisches Machtgelüste verbirgt? Einer Ihrer jungen Freunde hat vor einem Jahr offen davon gesprochen: "Von der Bekenntnisfront aus wird Hitlers Regiment aufgerollt werden!" Das ist doch zum mindestens nicht reine Religion!

Wo aber hat sich der Bund der beiden Mächte am meisten als ein furchtbarer Irrtum erwiesen? Auf dem Boden der Weltmission. Alle die Fehlschläge und allen Hass der ausserchristlichen Völker hat er auf dem Gewissen. Nicht bloss gothische Kirchen und verseuchte Kleider verpflanzten falsch beratene Missionare an die Gestade der Kolonialvölker, sondern leider auch heimische Politik und Kirchenpolitik. Das wissen Sie so gut wie ich. Deshalb sollten Sie Verständnis für eine Missionsleitung haben, die solche Verirrungen fernhält. Wenn es dabei so sorgsam und entgegenkommend geschah wie im Falle Hessel, so darf nicht von einem caudinischem Joch gesprochen werden, unter das die Leitung sich bückte. Sie hat Rechenschaft abzulegen vor der Gebergemeinde und hat vor allem in einer Notzeit wie der heutigen keine Mittel für überflüssige Extratouren ihrer Angestellten.

Vor allem ist es nicht das Auswärtige Amt, mit welchem wir in erster Linie zu verkehren hatten, sondern die Auslandskirchenleitung. Die Regierung geht uns gar nichts an, aber was würden Sie von einer Missionsleitung sagen, die offenkundigen Wünschen des Schweizer Kirchenbundes ein schroffes Quod non! entgegensetzen wollte! Hessel war von der OAM und der deutschen Kirchenbehörde zugleich angestellt, das erschwerte den Fall, schloss es aber aus, dass wir einen von der Kirchenbehörde angelehnten Mann länger zu halten. Trotzdem haben wir es monatelang doch versucht, bis die rücksichtslose Ablehnung jeder Bedingung durch H. uns nichts anders übrig liess als das Verhältnis zu lösen.

Ich werde Sie kaum überzeugt haben, aber vielleicht überlegen Sie nun doch noch etwas mehr, was in Sachen zu tun ist. Ich danke Ihnen für die Absicht, mich vor weiteren Entschlüssen zu begrüssen, und bin

mit ausgezeichnetester Hochachtung Ihr ergebener

Hans Baum